

Heft 10

Oktober 1939



Volk und Kasse

J. F. Lehmanns Verlag München-Berlin Einzelheft
K.M. - 70

Volk und Rasse

Illustrierte Monatschrift für deutsches Volkstum

Rassenkunde

Rassenpflege

Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und
der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene

14. Jahrgang

Heft 10

Oktober 1939

Inhalt

Umschlagbild: Frau aus Nidden. Aufn. Rejzloff.

Wilhelm Hartnacke: Nimmt das wissenschaftliche Übergewicht der führenden Kulturvölker ab? Mit 2 Abbildungen	Seite 213
Heinrich Banniza von Bozan: Deutsches Blut in Polen	„ 216
W. S. Winkler: Ist die Abwanderung vom Lande mit einer Auslese verbunden? Mit 2 Abbildungen	„ 222
W. W. Rautenberg: Lebensbild des oberschlesischen Dorfes Diltzsch	„ 225
Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik	„ 225
Filmbeobachter	„ 226
Buchbesprechungen	„ 227

Herausgeber: Staatsrat Prof. Prof. Astel, Reichsminister Darré, Min.-Rat Scharle, Reichsamtseiter Prof. Groß, Staatssekretäre Gütt, Staatsminister i. R. Hartnacke, Prof. Helber, Reichsführer SS Himmler, Prof. Mollison, Prof. Reche, Prof. Rüdin, Oberreg.-Rat Dr. Ruttke, Obermed.-Rat Dr. Schotthy, Prof. A. Schulz, Prof. B. A. Schulz, Prof. Schulze-Naumburg, Prof. Staemmler, Prof. Wrede, Prof. Zeiß

Schriftleiter: i. D. Dr. Elisabeth Pfeil, Berlin-Grünwald, Beyme-Straße 20

J. S. Lehmanns Verlag, München 15 / Paul Heyse-Straße 26

Bezugspreis vierteljährlich RM. 2.-, Einzelheft RM. -.70, Postfachkonto des Verlags München 129, Postsparkassenkonto Wien 595 94, Postfachkonto Bern Nr. III 4945, Kreditanstalt der Deutschen in Prag, Krakauer Gasse 11 (Postfachkonto Prag 627 30).



Wilhelm Hartnacke:

Nimmt Das wissenschaftliche Übergewicht der führenden Kulturvölker ab?

Mit 2 Abbildungen.

Völker sind nicht unveränderlich. Der Anteil ihrer Kulturtüchtigen Menschen kann abnehmen oder zunehmen, je nachdem, welcher Volksteil sich stärker vermehrt, die Kulturtüchtigen oder die anderen.

Völker ändern sich aber nicht nur im Erbbestande, sondern auch im Grade ihrer Kulturbetätigung. Es sind Völker in den Kreis der industriellen Erzeugung und der wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit getreten, die vor Jahrzehnten oder noch vor nicht allzu vielen Jahren am Rande oder außerhalb des Kulturgebietes standen. Aus beiden Verschiebungen, einem etwaigen Rückgang der alten Kulturtragenden Völker im Erbbestande und einem stärkeren Anteilnehmen bisher weniger wirtschaftlich und wissenschaftlich tätiger Völker, kann sich eine wirksame Verschiebung in der Rangordnung der Völker nach ihrer Anteilnahme an der Kulturleistung ergeben. Ist eine solche Verschiebung in der Rangordnung zu befürchten oder gar schon festzustellen? Wie gewinnen wir gegebenenfalls die Maßstäbe für einen Vergleich der Kulturleistungen?

Dazu folgende Erwägung: Es besteht ein grundsätzlicher und bedeutsamer Unterschied zwischen geisteswissenschaftlich-künstlerischer und naturwissenschaftlich-technischer Schöpferarbeit. Wäre Goethe als Säugling gestorben, wäre in aller Zukunft kein Faust geworden, und ein Beethoven, ein Mozart sind einmalig. Aber die Arbeit des naturwissenschaftlichen Forschers ist anders geartet und anders gelagert. Sie baut sich wesentlich mehr und anders als die einmalige geistig-künstlerische Schöpferarbeit auf aus dem, was bisher geschaffen und erarbeitet war, bereichert allemal um das Stück schöpferischen Findetums, das der einzelne beisteuert. Wenn durch fortschreitende Erkenntnisse eine Sache für eine durchgreifende Weiterentwicklung reif geworden ist, dann kommt dieser Schritt über kurz oder lang hier oder dort. Hätte Königin nicht die bekannten Strahlen entdeckt, dann wären sie bald darauf von anderer Seite gefunden worden.¹

Aus dem dargelegten Grunde läßt sich in ganz anderer Weise als bei der geisteswissenschaftlich-künstlerischen Schöpferarbeit bei der auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiete aus dem äußeren Masse, aus der Breite der Arbeitsbeteiligung, also aus der Zahl der Arbeiten ein Schluß ziehen auf die Stärke

des Arbeitsstromes, der in einem Lande besteht. Besonders gut vergleichbar läßt sich die Zahl der Arbeiten auf dem Gebiete der Physik, und zwar an Hand der „Physikalischen Berichte“. Diese erfassen erschöpfend die gesamte wissenschaftliche Weltliteratur auf dem Gebiete der Physik. Es wird zur Zeit Bericht erstattet über mehr als 9000 Abhandlungen und Forschungsarbeiten, die auf dem Gebiete der Physik und ihrer Grenzbezirke, soweit sie den Physiker angehen, jählich etwa erscheinen. Es ist durch die Ansprüche, die die Physikalischen Berichte stellen, genügend Gewähr gegeben, daß mit der Zahl der Abhandlungen nicht etwa ein Maß für entbehrliche Vielschreiberei gegeben ist. Im Ganzen sind bei dieser Erhebung über 90000 wissenschaftliche Arbeiten erfasst worden, die sich auf 11 Jahrgänge verteilen. Die Erhebung ist von wissenschaftlichen Sachleuten der Physik vorgenommen worden. Bei der Gewinnung des Zahlenwerkes waren einige Schwierigkeiten zu überwinden. Maßgebend für die Herkunft einer Arbeit ist ja nicht ohne weiteres das Erscheinen in der Zeitschrift eines bestimmten Landes. Kussen, Polen, Rumänen haben vielfach in deutschen Zeitschriften veröffentlicht. Italiener in französischen, Iren in englischen usw. Soweit die Zugehörigkeit eines Verfassers nicht klar lag, wurde nicht ohne weiteres aus der Sprache auf ein Land geschlossen, sondern es wurde versucht, aus den Namen, besonders aber aus den Vornamen zu ermitteln, wohin der Verfasser gehört. Fehler sind dabei gewiß nicht ganz zu vermeiden gewesen, sie dürften aber über 1 v. H. des Gesamtbestandes keinesfalls hinausgehen.

Die Juden als Volk für sich zu fassen, wie es an sich das Beste gewesen wäre, war aus dem äußerlich technischen Grunde nicht durchführbar, weil die jüdischen Namen zumal in nichtdeutschen Sprachen und Ländern nicht genügend kenntlich sind. So wurden die Juden wohl oder übel dem Lande zugerechnet, in dem sie jeweilig Veröffentlichungen verfaßt hatten. Natürlich brachte das Ausfallen der Juden in Deutschland nach dem Umbruch einen zahlenmäßigen Ausfall, dem aber keineswegs ein entsprechender Zuwachs an anderer Stelle gegenübersteht.

Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Physik in den größten Ländern und

Der Verlag behält sich Das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung der in dieser Zeitschrift zum Abdruck gelangenden Originalbeiträge vor.

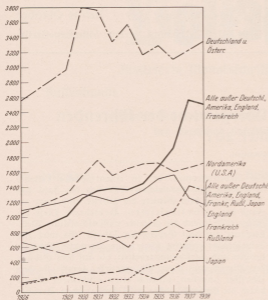


Abb. 1.

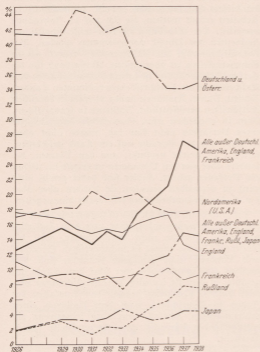


Abb. 2.

einigen Ländergruppen ist auf der Abb. 1 abzulesen. Am linken Rande stehen die absoluten Zahlen. Mit Stolz erkennen wir aus der Tafel, daß Deutschland in der Zahl der Veröffentlichungen weitaus an der Spitze steht. Vielleicht ist das Ergebnis um ein Geringes dadurch zu Gunsten Deutschlands verschoben, daß die physikalischen Berichte auch solche deutschen Zeitschriften ausschöpfen, die bei gleicher Bedeutung wohl nicht so zugänglich gewesen wären, wenn sie im Auslande erschienen. Derartige Zeitschriften spielen aber in der wissenschaftlichen Literatur überhaupt nur eine nebensächliche Rolle, so darf dieser geringfügige Fehler vernachlässigt werden.

Eine besonders hohe Jacke hat die deutsche Erzeugung 1930/31 erreicht. Trotz unverkennbarer Neigung der Kurve nach unten nach dieser Jacke besteht besonders kraft des Wiederanstiegs der letzten 2 Jahre ein ansehnliches Mehr in der Stärke des physikalisch-wissenschaftlichen Arbeitsstromes im Vergleich zu 1926/29. Ein solches absolutes Mehr besteht für alle Länder. Allerdings am schwächsten, ja kaum noch vorhanden ist dieses Mehr gegenüber 1926/29 in England, nachdem dort die Jacke 1935/36 vorüber ist. In den letzten 2 Jahren weist England einen steilen Abfall auf. Man wird beobachten müssen, ob er anhält. Die Zahl der russischen Arbeiten stieg in dem verglichenen Zeitraum von einer ursprünglich geringen Höhe nicht unwesentlich an. Die russische Wissenschaftsproduktion in der Physik kommt der französischen schon nahe. Bemerkenswert ist Deutschlands neuer Anstieg nach einer Zeit, in der die Kräfte offenbar durch große Aufgaben der politischen Erneuerung in Anspruch genommen waren.

Aber unsere Frage lautete, ob das wissenschaftliche Übergewicht etwa abnimmt. Darum dürfen wir uns nicht bei der Erfassung der absoluten Ergebnisse bescheiden. Man muß die Linie der absoluten Erzeugungstärke und die der anteiligen (nach Anteil an der Welterzeugung, Abb. 2) zusammen betrachten. Das relative Fallen bei den großen Völkern beruht in erster Linie auf dem Ansteigen der wissenschaftlichen Arbeit bei den, sagen wir mal, wissenschaftlichen Randvölkern; bei England beruht es außerdem im eigenen absoluten Stehenbleiben bis Absinken (abgesehen von der Jacke 1935/36).

Wenn man also auf das Verhältnis der Wissenschaftsarbeit der einzelnen Länder zur Welterzeugung sieht, dann werden starke Verluste im Anteil der großen Wissenschaftsvölker an der Weltleistung ersichtlich: ein Zunehmen der Leistung der früheren wissenschaftlichen Randvölker auf Kosten alter Wissenschaftsvölker. Kleinere Völker mit geringerer Wissenschaftsüberlieferung und größere mit noch unausgeschöpften Möglichkeiten haben absolut und relativ zugenommen. Dazu gehören besonders Japan und Rußland. Auf der anderen Seite: Das einzige Land, das, zugleich absolut und relativ betrachtet, in beider Hinsicht verloren hat, ist England. England hatte keine „Emigration“. Man darf vermuten, daß in England neben politischer

Unruhe und Besorgnis auch eine allgemeine Müdigkeit im Schöpfergeist vorliegt, nicht zum wenigsten begründet im Geburtenunterschuß der Begabteren. Lebensfalls wirkt Derartiges mit als Erklärung für das gleichzeitige absolute und relative Abnehmen bei England. Die Befunde auch in Deutschland und Frankreich sprechen unverkennbar gleichfalls für ein Mitwirken volksbiologischer Ursachen an der Minderung der Kulturvölker in ihrem Anteil an der Weltwirtschaft. In Amerika dürfte der volksbiologische Befund als Ursache verdeckt sein, denn Amerika lebt weithin nicht vom eigenen Nachwuchs, sondern vom starken Zustrom von Menschen aller Altersstufen aus aller Welt.

Nordamerikas Erzeugung fand und steht nicht im Verhältnis zur Größe des Landes und seiner Möglichkeiten, aber sie hat seit 1926/29 absolut zugenommen und sich damit relativ zur Weltproduktion gehalten. Frankreichs wissenschaftliche Produktion war und ist geringer als die der anderen drei großen Forschungsländer; sie hat sich absolut um ein Weniges gehoben, relativ ist sie etwa auf ihrem Durchschnitt geblieben.

Die großen vier Forschungsvölker als Forschungslehrmeister haben sich von früher 87,9% des Weltanteils auf 74,04 verschlechtert. Um diesen Unterschiedsbetrag (13,36) hat sich der Anteil der übrigen Welt (ohne die vier Forschungsvölker) erhöht (von 12,6 auf 25,96 v. S.). Von dieser Erhöhung fällt der größere Anteil auf Japan und Australien: Australien 5,63 v. S., Japan 2,38, macht zusammen 8,01. Der übrige Anstieg der „Kandvölker“ im Anteil an der Weltproduktion (13,36—8,01 = 5,35) verteilt sich auf Länder wie die

Schweiz . . .	(von 0,74 auf 1,22 gestiegen)
Nordländer . .	(„ 0,79 „ 1,88 „)
Indien . . .	(„ 1,11 „ 2,38 „)
Holland . . .	(„ 2,11 „ 2,99 „) usw.

Beteiligt sind an der Wissenschaftsarbeit der Welt überhaupt noch Italien, Belgien, Polen, Spanien, Ungarn, Griechenland, Tschechien.

Auf die Wissenschaft der Physik ist die Technik (als angewandte Wissenschaft) angewiesen; so darf die offensichtliche Überlegenheit der deutschen Luftwaffe mit der Vorrangstellung der Deutschen auf dem Gebiet der Physik in Zusammenhang gebracht werden. Diese gilt es zu erhalten; wir müssen uns aber darüber klar sein, daß die Inanspruchnahme aller geistigen Leistungsmenschen durch den unerhörten Aufstieg auf allen Gebieten die Gefahr des ungenügenden Menschenzustuffes zu unserer Wissenschaftsstätten mit sich brachte, des Ferngehaltenwerdens und Fernbleibens so mancher, die auf anderen Gebieten früher zu Beruf und Lebensverföhrung kamen, als auf dem dornenvollen und wirtschaftlich nicht allzu verheißungsvollen Wege über die

Wissenschaft und Forschung. Solches Abziehen von der Wissenschaft wirkte ganz besonders stark, nachdem ohnehin der Geburtenstrom der Leistungsmenschen seit Jahrzehnten zurückgegangen ist und wir nunmehr die Wirkung des Geburtenausfalls von früher am heutigen Zugange zu den Berufen spüren.

Darum bedeutet uns das Ergebnis dieser Studie und ihr Aufschluß über den deutschen Anteil an der Weltleistung auf einem der wichtigsten Gebiete der Wissenschaft, den Fingerzeig auf einen Gefahrenpunkt und zugleich eine warnende Mahnung. Die Linie des deutschen Anteils an der physikalischen Wissenschaft der Welt darf nicht weiter fallen! Deutschlands Kurve liegt absolut und relativ zwar klar über allen andern und selbst über den Summenkurven der Welt außerhalb der vier großen Forschungsländer. Wenn es auch an sich verständlich ist, daß der Anteil der alten Forschungsvölker am Gesamtschaffen abnimmt (nicht weil das eigene Schaffen abnimmt, sondern das der anderen zunimmt), so ist doch wohl zu beachten, daß Führungs- und Wettbewerbsfähigkeit sinken und fallen mit einem gewissen Maße an Überlegenheit. Ansätze einer absteigenden Entwicklung müssen uns veranlassen, sie sorgfältig zu beobachten und alles zu tun, sie aufzuhalten und nach der günstigeren Seite umzubiegen.

Voraussetzung für wettbewerbsfähige und hochleistende Wissenschaft sind zunächst einmal hochleistende Menschen. Die aber müssen als solche geboren sein, jedenfalls mit Anlage und Eignung zu Hochleistung. Da aber liegt der zentrale Sorgenpunkt, natürlich nicht nur für Deutschland. Ein Rückgang in der Erzeugung höchstveranlagter und hochleistender Menschen bringt die Gefahr des Rückganges der Gesamtleistung. Darum ist eben qualitative Geburtenpolitik neben der quantitativen unerlässlich. Was noch mit entsprechendem Erbgut geboren worden ist und werden wird, muß unter die besten Bildungs- und Leistungsbedingungen gebracht werden, damit der beste Erfolg für unsere und unserer Kinder Zukunft daraus erwächst. Über allem muß die Erkenntnis stehen, daß Leistung und Schaffen nur die eine Seite des menschlichen Wirkens ist. Die unerlässliche andere ist die Pflicht eines jeden, dem in ihm gelegten Erbgut Dauer zu verleihen durch Wahl der rechten Frau und Aufzucht vieler gesunder Kinder. Im Hinblick gerade auf die volksbiologische Entwicklung kann nicht früh genug auf sich anbahnende ungünstige Auswirkung der Bevölkerungslage hingewiesen werden, wie sie sich auch in der Abnahme des wissenschaftlichen Übergewichtes der führenden Kulturnationen bereits andeutet. Wenn England jetzt einen neuen Weltkrieg herausbeschwört, der wiederum wertvolles Erbgut vernichtet, so sollte es sich klar darüber sein, daß es damit das wissenschaftliche Übergewicht der führenden Kulturvölker unabsehbar gefährdet.

Heinrich Banniza von Bazan:

Deutsches Blut in Polen.

Der Aufbruch des deutschen Volkes zur Wiederbesiedlung des deutschen Ostlandes ist einer der gewaltigsten Vorgänge der deutschen Volksgeschichte. Alle Schichten und Stämme Deutschlands waren an diesem großen Kulturwerk beteiligt. Einmal ging die Wanderungsbewegung in mächtigen Stößen vor sich, dann wieder ebte sie ab und beschränkte sich auf Wanderungen von Gruppen und einzelnen. Zu keiner Zeit aber hörte sie völlig auf. Für unser Volk wichtig ist die Tatsache, ob die Wanderer im deutschen Lebenszusammenhang blieben oder ob sie als Kulturbringer im fremden Volkstum untergingen. Das war in den einzelnen Gebieten und Zeitabschnitten recht verschieden, je nach dem wie sich die politische Gesamtlage unseres Volkes in Mitteleuropa gestaltete.

Weit geöffnet für deutsche Zuwanderung waren die Tore des polnischen Reichs. Dieses Staatswesen, das sich um die erste Jahrtausendwende aus dem Dunkel der Geschichte erhob, gründete seinen Bestand auf einer nordisch bestimmten Führerschicht. Diese war freilich meist zu dünn, als daß sie einen echten organisch gewachsenen Volksstaat hätte aufbauen können. Das erste Staatsgerüst errichtete die wikingerische Gefolgschaft des Staatsgründers Dago-Misika, der sich mit seinen Männern ähnlich wie die Waräger in Kuriks Reich in die großen Weiten dieses Volksbodens teilte. Hunderte von Burgmittelpunkten sicherten die Organisation dieses lockeren Staatswesens. Ebenso wie in Kurland kam die Herrscherschicht bald dazu, die Sprache der Unterworfenen auch im Verkehr untereinander

anzuwenden, sodaß auch die sprachlichen Schranken innerhalb des deutschen Volksraums fielen.

Um ein letztes Mißtrauen der slawischen Bevölkerung gegenüber den ursprünglich fremden Herren zu tilgen, wurde die Herkunftslage sorgfältig gepflegt, nach der der Ahnherr dieses staatenbildenden Herrengeschlechtes ein Baver Pfalz aus Kreuzburg in Kurland gewesen sei, der zwischen 840 und 890 als erster Herzog über Großpolen geberrscht habe. Von diesem Pfalz sollte dann jener Dago-Misika abstammen, der so jählings im polnischen Raum aufgetaucht war, um hier einen Staat zu schaffen.

Es ist nicht verwunderlich, daß einige Zweige dieses Führergeschlechtes nicht nur zu Förderern des Deutschtums wurden, sondern auch selbst im Deutschtum aufgingen. Sie hatten warägische Fürstentöchter Kurlands und dann fast ausschließlich deutsche Frauen geheiratet, so daß sie sich blutmäßig immer mehr

der ihnen stammverwandten Welt des deutschen Westens näherten.

So ist beispielsweise der bekannte Herzog Konrad von Masovien, der den deutschen Orden zum Kampfe gegen die Preußen zu Hilfe rief, von seiner Mutter her aus warägisch-russischem Blut, von seiner Großmutter Salome aber ein Urenkel des deutschen Grafen Heinrich von Berg-Schellkingen.

Die schlesischen Pfälzen werden so eingedeutscht nicht nur den äußeren Kulturformen, sondern auch dem Blute nach, daß sich ihre Ahnentafeln kaum mehr von denen anderer deutscher Fürsten unterscheiden.



Abb. 1.) Jungbauer aus der Bieltzer Volkstumsoase.

Abb. 2. H. Korpel, Beuthen/Oberschlesien.

*) Als Ergänzung zu dem Aufsatz von Banniza v. Bazan bringen wir 3 Abbildungen, die das bäuerliche deutsche Blut in Polen darstellen. Die Schriftleitung.

Der große Held der Mongolenschlacht von 1241, Herzog Heinrich II., bietet dafür ein überaus kennzeichnendes Beispiel. Seine Ahnentafel zeigt die immer fortschreitende Einfügung dieses Piasten-zweiges in die Blutgemeinschaft des deutschen Volkes.

Die Ältern des Mannesstammes sind Boleslaw III. Schiefmaul von Polen und Sbislawa von Kiew, beide vermutlich wikingischen Blutes. Boleslaw ist uns aus der deutschen Reichsgeschichte bekannt, da er 1135 zu Merseburg dem Kaiser Lothar huldigte und damit Polen dem Reich einordnete.

Sein Sohn Wladislaw war damals bereits Gatte der Babenbergerin Agnes von Österreich, der Schwester des Herzogs Heinrich Jasomirgott und des großen Geschichtsschreibers Otto von Freising.

Agnes war die Tochter des Markgrafen Leopold III. und der Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV. Letztere war durch ihre erste Ehe mit dem treuen Mitkämpfer ihres Vaters, dem Herzog Friedrich von Schwaben, auch Stammutter der Hohenstaufenkaiser.

So treffen im Sohne des Wladislaw, dem schlesischen Herzog Boleslaw gleich die bedeutendsten Blutlinien der deutschen Geschichte zusammen. Boleslaw ist auch tatkräftiger Förderer der deutschen Siedlung in Niederschlesien. Der nächste Herzog, Heinrich, entstammte wieder einer bedeutenden deutschen Verbindung, nämlich der Ehe Boleslavs mit Adelheid von Sulzbach, die aus einem vornehmen bayerischen Grafenhaus stammt. Die unvergleichliche Stellung der Sulzbacher wird schon dadurch bezeichnet, daß von Adelheids Schwestern Gertraud den deutschen König Konrad III. aus dem Hause Hohenstaufen und Bertha den Kaiser Manuel von Byzanz aus dem Hause der Komnenen heiratete.

Beringers von Sulzbach Nachbarn reichte von der Gebhardsburg in der bayerischen Oberpfalz bis nach Italien.

Herzog Heinrich I. von Schlesien wählte seine Gattin aus einem ähnlichen, über das Haus Andechs sogar verwandten Kreise. Hedwig von Meran, die als Landesbeilige Schlesiens höchste Verehrung genoss, stammt aus dem besten deutschen Führerblut. Ihre Schwester Gertrud ist die Mutter der heiligen Elisabeth.

Aus dem Ahnenerbe der Hedwig von Meran seien einige wichtige Linien aufgezeigt. Hedwigs Eltern,

Herzog Berthold III. von Meran und Agnes von Wettin, verbinden edelstes Blut des deutschen Südens und Nordens. Die Wettinerin ist die Enkelin Konrads des Großen, der als einer der großen deutschen Vorkämpfer der Ostbesiedlung bekannt ist. Zu Konrads Ahnen gehören u. a. Otto von Northeim, Herzog von Bayern, der bedeutende in einer Skulptur des Waumburger Doms dargestellte Markgraf Ekkehard und schließlich Hermann Billung.

Dieses glänzende Erbgut wird nun Herzog Heinrich II. von Schlesien zuteil, der sein Heldentum in der Liegnitzer Mongolenschlacht als Vorkämpfer des Abendlandes beschließt. Es sei noch bemerkt, daß dieser tapfere deutsche Fürst Urgroßvater des größten pol-

nischen Königs des Mittelalters ist, nämlich Kasimirs des Großen. Kasimir schloß mit dem deutschen Orden 1343 den Frieden von Kalisch. Innenpolitisch wirkte er segensreich als Schützer der Bauern vor der Willkür des Adels, als Schöpfer des ersten polnischen Gesetzbuches und Gründer der Krakauer Universität.

In der Zeit, da diese Fürsten walten, wachsen von Jahr zu Jahr die Zahl und Größe die deutschen Stadtgründungen, mehren sich die in den weiten Raum hineingeprengten deutschen Bauernsiedlungen.

Aber auch Tausende von deutschen Rittern finden bis hierher ihren Weg. Raum genug ist für neue Burgen. Leicht geht auch die Versippung mit der



Abb. 2. Bäuerin aus der Bielliker Volkstumsoinfel.

Auth.: H. Kögel, Beuthen/Obererschlesien.

bodenständigen rassistisch-verwandten Führerschicht vorstatten. Dieser Vorgang hält bis in die Neuzeit an. Längst ist der Strom der deutschen Bauern in der Weite des Landes versickert, sind viele deutsche Städte um ihr ursprüngliches Volkstum gebracht, als immer noch jüngere Söhne der deutschen Rittergeschlechter wagemutig und voller Hoffnung auf Eigenbesitz den Dienst des polnischen Königs suchen. Es ist ein allmähliches unaufhörliches Hinüberücken der überaus kinderreichen landungsrigen deutschen Adelsgeschlechter in den benachbarten zum polnischen Reich gehörigen Raum. Allerdings geschieht das in fortgesetzten Einzelfällen, sodass ein allmähliches Aufgehen in fremde Sprache und Sitte unmerklich gefördert wird.

Dies Hinüberücken nimmt auch dann seinen Fortgang, als längst der Ritterorden seine Macht eingebüßt hat und der König von Polen sich zum Lehnsherrn Preussens aufgeworfen hat.

Damit wird Polens führende Schicht dauernd in ihrem nordischen Bestande gestärkt, ohne dass unser Volk davon einen Nutzen hat.

Weit verzweigt über die Grenzen des deutschen Volksraumes leben Hunderte von deutschen Rittergeschlechtern:

z. B. die Wedel, Urruh, von der Goltz, Seydlig, Schlichting, Briesen, Lössow, Plater genannt von dem Broele, Luke u. v. a. Sie vergessen nicht ihre Kulturschöpferischen Aufgaben. Sie gründen deutsche Bauerndörfer und errichten kleine Städte. Die Wedel schieben sich von der Neumark aus im 16. und 17. Jahrhundert nach Osten vor. Die Schlichting gründen 1642 Schlichtingsheim, die Urruh Urruhstadt.

Es entstehen eigenartige deutschpolnische Mischgeschlechter wie die „von Gözendorf-Grabowski“, die „von Gutten-Czapki“. Die nach Polen verschlagenen brandenburgischen Briesen wandeln

ihren Namen, als sie sich in Goray (Kreis Schwerin in Posen) niederlassen, alsbald in Breza oder zumindest in die Mittelform „von Briesen gen. Breza“.

Es ist nun bemerkenswert, wie wichtig dieser deutsche Bluteinschlag für die Führerschicht des alten polnischen Staates wird. Forschen wir in den Abnetafeln bedeutender Persönlichkeiten der polnischen Geschichte, so begegnen uns bald diese Namen sprengter Geschlechter der deutschen Blutmengenschaft.

So hat z. B. einer der größten Nationalhelden Polens, der General Johann Heinrich Dombrowski (1755—1818) eine deutsche Abnetafelte. Sein mütterlicher Großvater ist der sächsische General Lucius v. Lettauw (?). Der Admiral der polnischen Flotte Josef Michael von Urrug entstammt mütterlicherseits dem sächsischen Geschlechte der Grafen von Bünau, ja er ist sogar durch das Geschlecht Leyfer ein Nachkomme Lukas Cranachs.

Diese Beispiele gehören allerdings einem neueren Abschnitt dieser Bevölkerungsgeschichte an, nämlich der Zeit der wettinischen Könige Polens, in der zahlreiche sächsische Geschlechter den Weg zu den höchsten Ämtern des polnischen Reiches offen fanden (z. B. Brühl).

Es sei in folgendem an einem besonders anschaulichen Beispiel gezeigt, wie wertvolles deutsches Blut die Geschichte des Nachbarvolks beeinflusst hat. Eine hervorragende Stellung errang sich im alten polnischen Reich das deutsche Adelsgeschlecht von Dönhoff.

Es gehört in die Gruppe der Geschlechter, die in den Gebieten der deutschen Ordensländer an der Ostsee ansässig waren und von Norden her nach Polen hinüberwirkten. Polen suchte nach dem Zerfall des deutschen Ritterordens die deutschen Ordensgebiete in seinen Machtbereich zu ziehen. Mit Preussen und Kurland gelang es, mit Litland und Estland wurde es versucht. Das war eine staatsrechtliche Ver-

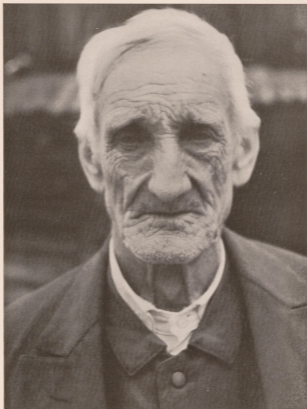


Abb. 3. Bauer aus der Bielitzer Volkshotunimiel.

Auf.: H. Korgel, Beuthen/Oberbischitz.

bindung, die nicht den völkischen Charakter des deutschen Kulturbereichs an der Ostsee vermissen konnte. Im Gegenteil erblickten viele unternehmungslustige Deutsche in dem ungeschlachten polnischen Reichskörper eine erwünschteste Gelegenheit, sich große Wirkungsbereiche zu verschaffen. So erlangten z. B. zahlreiche Glieder des ostpreussischen Adels hohe Stellen in Polens Armee und Verwaltung. Es war z. B. Albrecht v. Kalckstein (1592—1660), der Vater des Empörers gegen den Großen Kurfürsten, polnischer General und Kronschwertträger von Polen. Sein Vettersohn, Otto Friedrich von der Groeben, der berühmte Gründer der brandenburgischen Kolonie Groß-Friedrichsburg in Westafrika, wurde 1684 polnischer Generalmajor.

Nicht minder günstig waren die Möglichkeiten für die der ostpreussischen eng verflochtenen Ritterschaft der baltischen Länder. Die Dönhoff hatten ihren Ursprung in der Grafschaft Mark in Westfalen, wo die Brüder Heinrich und Herbold von Dunehof 1281 urkundlich genannt sind. Gerade Westfalen ist das Land, das einen erheblichen Anteil zur Ritterschaft stellte, die im Baltikum die Ordensmacht nach Osten trug. Es sei nur an den Namen des Heermeisters von Livland Gotthard Ketteler erinnert oder an Geschlechter wie die von Vietinghoff, von Witten (aus Witten an der Kuhr), von der Rede (gleichfalls aus der Grafschaft Mark, aus der Gegend von Camen), die von Plettenberg aus Plettenberg an der Lenne (Kreis Altena), aus denen der große Heermeister Wolter von Plettenberg hervorgegangen ist, u. v. a.

So geht ein ununterbrochener Blutstrom von den Gebieten an Kuhr und Lenne über das Tor zur Ostsee, das königliche Lübeck, nach Livland und Estland.

Der Begründer des baltischen Zweiges der Dönhoff war der Ritter Hermann von Dönhoff, der 1381 starb. Er kam also nach Livland, als der Rheinländer Winrich von Kniprode (1351—1382) den Orden zur höchsten Blüte führte.

Ein Urenkel des Einwanderers und dessen Tante Anselm von Dönhoff wurden selbst Deutschordensritter.

Die Erbtöchter der Linie zu Alko in Estland Agnes von Dönhoff brachte ihr Gut ihrem Gatten Reinhold von Rosen zu. Agnes v. Dönhoff ist Großmutter des schwedischen Generalfeldmarschalls Reinhold Anrep und Urgroßmutter des großen schwedischen Feldherrn der Zeit Gustaf Adolfs, des Feldmarschalls Hermann Wrangel.

Um 1500 sitzt Gerhard von Dönhoff auf Klein-Strasden, Kindseln, Ohlsen und Sablingen in Kurland. Er ist Bannerherr des deutschen Ordens. Seine Gattin Elisabeth entstammt dem alten Geschlecht der von der Oken genannt Sacken. Er wohnte also in dem Gebiet, das um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den polnischen Machtbereich gelangt.

Gerhard wurde der nähere Stammvater des sich weit über das Baltikum, Polen und Preußen ausbreitenden Geschlechts. Es sei im folgenden ein Überblick gegeben über die hohen Ämter, die den Dönhoff

in den beiden folgenden Jahrhunderten im Polenreich zuteil wurden.

Sein Sohn Gerhard, vermählt mit einer von Tiefenhausen, hatte einen Sohn Johann, der Starost zu Stargard wurde. Dessen Sohn Johann wurde Kastellan zu Witebsk, also an dem vorgeschobenen Posten des polnischen Reiches, der nach Moskau blickte. Johannes' Bruder Wladislaw heiratete eine Sobieska, deren Sohn Franz Oberjägermeister in Groß-Litauen wurde und deren Tochter Konstantia einen Potocki heiratete.

Der Abnherr der heutigen Dönhoffs ist Hermann, des obengenannten Bannerherrn Sohn. Hermann (1520—1570) sitzt auf Sablingen in Kurland und auf Kog in Estland. Er bringt seiner Familie durch seine Heirat mit Anna, der Erbtöchter des Jakob von Joeden die Güter Illien und Sarraiken in Kurland zu. Er wird polnischer Oberst.

Von seinen 9 Söhnen begründet 4 eigene Häuser des Geschlechts. Von Heinrich von Dönhoff sind zwei Söhne Otto und Theodor Woiwoden, ein dritter Heinrich polnischer General und Gouverneur.

Der General hat einen Sohn Otto, der als Abt in dem berühmten Zisterzienserkloster Pselplin an der Ferse südlich von Dirschau wirkt. Des Abtes Bruder Theodor v. Dönhoff ist ein vertrauter Berater des polnischen Königs Johann Kasimir (1638). Er wird Unterkammerer der Krone Polen und Hauptmann zu Puzig. Aus seiner Ehe mit Katharina, der Tochter des Grafen Joachim von Beeß (?), Landeshauptmanns in Breslau, stammt Johann Kasimir, der 1686 Bischof von Cesena wird und 1688 als Kardinal in Rom wirkt († 1697). Des Kardinals Bruder, der Starost Franz Theodor von Dönhoff, ist wohl der Großvater des Friedrich, der als litauischer General genannt wird.

Ein anderer Sohn Hermanns, Christoph († 1609), ist ebenso wie sein oben genannter Verwandter Johannes Kastellan zu Witebsk. Er hat die baltischen Güter Illien und Abien inne. Christophs Söhne bleiben im Baltikum. Heinrich († 1659) wird Woiwode von Pernau und Kastellan von Dorpat, Hermann, der Illien und Sarraiken übernimmt, Hauptmann zu Durben und Landmarschall von Kurland.

Der für unsere Betrachtung bedeutendste von Hermanns Söhnen ist Gerhard (1554—1598). Er sitzt auf Kog in Estland, also im schwedischen Machtbereich. So wird er auch Statthalter zu Leal und Szapsal und erscheint als Bevollmächtigter des Königs von Schweden bei den Friedensverhandlungen mit Moskau bei Narva im Jahre 1593.

Er heiratet 1580 Margarete Tochter des Gerlach von Zweifel, vermutlich aus dessen um 1550 geschlossener zweiter Ehe mit Margarethe Wolde.

Gerlach von Zweifel saß auf Gerlaufen in Ostpreußen. Sein Vater Johann war aus dem Jülich-schen nach Preußen gekommen. Die Wolde stammen aus der heffischen Grafschaft Ziegenbain. Margarethes Eltern sind vielleicht Johann Wolde auf Warwen und Margarethe Kreyenländer. Die Wolde gelangten dann bald zu so großer Macht.

Ein deutsches Geschlecht im Osten

Graf **D. Dönhoff** ∞ Alicie v. D. **Oden genannt Sadok**
 Domherr des Bistums Odenb. 5. d. Kriem-Geburts wirts.

Germann **D. Dönhoff** ∞ Anna Katharina b. **Jacob D. Jordan**
 1520—1597/70
 poln. Oberst, auf Stalbingen
 (Kurland) u. Ken (Sibb.).

Graf **D. Dönhoff** ∞ 1582 Maria **D. Zeweloff**
 1554-1598
 5. u. 6. Kom. d. hess. Statu-
 balter im Feld u. Feldj.

Kgl. Gdmes. Grenschlichter bei den Ständeverhandlungen mit Polen bei Warschau 1593

Gf. Gerhard (VII.)
 1598-1658

Polenflucht v. Siedlitz 1632-57

Gf. **D. Dönhoff** ∞ Dier v. **Sydlitz**, poln. Gf.

Autowita v. 3.
 1699-1754

Graf **D. Dönhoff**

Dier
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. v. Linde
 1699-1754

Gf. Kaiser
 1587-1643
 u. Kaiserin, Star 1617
 u. Kaiserin Katharina

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

Gf. **D. Dönhoff**
 1587-1643

entfaltung, daß sie in Kurland sogar den Herzog in den Schatten stellten.

So trafen bedeutsame aus dem alten Reich fließende Blutlinien mit der Eheschließung Dönhoff-Zweifel zusammen.

Von den vier Söhnen dieses Ehepaars begründen drei besondere Linien. Sie sind erfolgreiche Hebrer des Dönhoffschen Ansehens. Hermann, der älteste Sohn, fällt unverehelicht 1626 im Kampf gegen die Türken. Seine drei Brüder Magnus Ernst, Gerhard und Kaspar erlangen am 11. Januar 1633 von Kaiser Ferdinand II. die reichsgräfliche Würde. Der Mächtigste von den dreien ist Kaspar (1587—1645), der 1637 sogar die Fürstwürde erlangt. Er ist Woivode von Sieradz, besitz zahlreiche Starosten in Polen, Westpreußen und Pommern und ist zeitweise als königlicher Oberhofmeister und Reichsrat einer der Lenker der polnischen Politik. So berät er z. B. den König 1626 im Feldlager von Dirschau während des Krieges mit Gustav Adolf v. Schweden. Sein Sohn Alexander wird Abt zu Andreew, sein Enkel Georg Albrecht († 1702) ist Bischof von Krakau und Großkanzler des Reichs in der Zeit Augusts des Starken. Dessen Neffe Nikolaus als Dombert von Krakau beschließt diese Linie.

Noch bedeutsamer für die polnische Geschichte ist aber die Blutlinie, die von des Fürsten Kaspar Dönhoff Tochter Anna ausgeht. Sie heiratet 1638 den Grafen Bogislaw Leszczyński und ist die Großmutter des Königs Stanislaus von Polen (1677—1766), dessen abenteuerliches Leben in den Wirren des nordischen Krieges in das Licht der europäischen Geschichte trat.

Von Karl XII. von Schweden auf den Thron gesetzt, wurde Stanislaus am 7. Oktober 1705 mit seiner Gattin Katharina Opalinska zu Krakau zum König von Polen gekrönt.

Nach kaum 10 Jahren seines schwer umkämpften Königtums wurde er zeitweise Landesherzog von Pfalz-Zweibrücken, wohnte dann im Elsaß, bis er nach Augusts des Starken Tode seine Stunde wieder für gekommen hielt und drei Jahre von neuem um Polens Krone kämpfte (1733—36). Nach vergeblichem Ringen verbrachte er seinen Lebensabend beschaulich als Herzog von Lotbringen in Nancy, wo er sich als Förderer von Kunst und Wissenschaft erwies. Sein vierbändiges schriftstellerisches Werk erschien zu Paris 1765 unter dem Titel: „Werke des wöhltätigen Philosophen“. Durch die Eheschließung seiner Tochter Maria mit König Ludwig XV. von Frankreich gelang das Dönhoffische Blut auf zahlreiche europäische Throne. Marias Enkel sind die französischen Könige Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X., zu den weiteren Nachkommen gehören die Könige von Sachsen von Johann ab, der König und Kaiser Viktor Emanuel III., die Könige von Spanien von Ferdinand VII. ab und der 1914 erkrankte österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand. Sowie über Kaspar Dönhoffs Nachkommenschaft, Kaspars Bruder Gerhard († 1648), Woivode von Pommernellen und Kassteln von Danzig heiratete der glänzenden Stellung seines Geschlechtes

entsprechend eine schlesische Pfärentochter, die Prinzessin Sybille Margarete von Schlessien-Liegnig-Brieg. Ihre beiden Großmütter sind Töchter des askanischen Fürsten Joachim Ernst von Anhalt. Der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg erscheint sowohl in der Reihe ihrer Urgroßeltern als auch ihrer Ältern. Zu ihren weiteren Vorfahren gehören die Könige Kasimir IV. von Polen, Georg Podiebrad von Böhmen, Johann von Dänemark und die deutschen Herrscher Albrecht II. und Sigismund. Die Aufzählung dieses Ahnenreises wird dadurch besonders wichtig, daß Gerhard von Dönhoff und die schlesische Prinzessin zu den Ahnen zweier bedeutender Deutscher gehören, die im Weltkrieg hervortraten. Es sind der Feldherr Erich Ludendorff und der Befreier Finnlands Kämpfer Graf von der Goltz. Die Blutlinie führt über die Geschlechter Zychlinski und Unruh. Der nächste gemeinsame Ahne beider Führer ist Bogislaw von Unruh, Herr auf Birnbaum in Posen, Starost von Gnesen, der 1695 Merine Sauland gegründet hat.

Der Mannesstamm des Grafen Gerhard starb 1728 mit seinem Enkel Sigmund aus.

Die heutigen Dönhoff stammen von des Fürsten Kaspar Bruder Magnus Ernst. Der Enkel des Magnus Ernst, Graf Otto Magnus verankerte den Namen Dönhoff in der preussischen Geschichte. Er begründet mit der Erbauung des Schlosses Friedrichstein bei Königberg einen neuen Familienkreis, der bis zur Gegenwart von den Dönhoff behauptet wird.

Otto Magnus war preussischer Staatsmann. Er vertrat seinen König auf dem Friedenskongress zu Utrecht, wurde auch Staats- und Kriegsminister. Nach ihm heißt der bekannte Dönhoffplatz in Berlin.

Aus Dönhoffischen Blut sind auch zwei preussische Staatsmänner aus dem Jahre 1848, nämlich der Außenminister Graf August Heinrich Hermann Dönhoff und der Ministerpräsident Graf Wilhelm von Brandenburg.

Damit wäre an einem Beispiel klargestellt, wie das gefamte Staatselben des näheren Ostens von deutschem Blute befruchtet ist. Es ist eine lobnende Aufgabe, die rassistischen Kräfte, die hinter den großen geschichtlichen Ereignissen des Ostens stehen, klarzulegen, wenn es gilt, die Aufgabe unseres Volkes für die Zukunft festzulegen.

Quellen und Schrifttum

- Wilhelm Karl Grimm von Brandenburg: Die Ahnen der deutschen Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, Berlin 1932, S. 19. — Verf.: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, I, S. 191. — O. Siebe, v. Dungen: Ahnentafel des Ministerpräsidenten v. Keitelstufelahrministers Generalobersten Hermann Göring, in „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ Bd. IV, S. 36, 72. — Verf.: Genealog. Handbuch zur bevorz. öffentl. Geschichte, I, Leipzig, 1931. — Verf.: Ahnentafel: Monarchien historygen-genalogische, Bd. 1 (2. Aufl.), Warchau 1876, S. 97f. — Otto Sorb: Ahnentafel Erzherzog Franz Ferdinand, T. 25. — Verf.: Descent of Stanislas Leszczyński of Chazlemagne, Nancy 1911. — Eda (Esterne) Buch Deutschen Adels Deutscher Art, Bd. IV, S. 21. — Sammlung T. 3. Sammlung in Königsberg (für Dönhoff). — Dr. Gultak Sammlung, Bd. in. 3f. des weltw. Geschichtswörterb. 43, 1921, S. 219 bis 265; Ab. für Genealogie, Mitteil., 3a, 1922, S. 1—5. — Dr. Karl Koop: silesisch-genealogischer Atlas, Bd. 1, S. 226, 227 (Dönhoff). — S. Chr. v. Unruh: Deutsche wissenschaftl. 3f. für Polen Nr. 34. — v. Steinen: Weltf. Geschichte, Erich — Graber, Leipzig (zu Dönhoff).

W. F. Winkler:

Ist die Abwanderung vom Lande mit einer Auslese verbunden?

Mit 2 Abbildungen

Die volksbiologisch wichtige Frage einer Auslesewirkung der Landflucht ist schon viel behandelt worden. Das Ergebnis war meist die Befürchtung oder Feststellung, daß wenigstens in den letzten 2—3 Generationen der begabtere Teil des Nachwuchses dem Lande stärker entzogen würde als der unbegabtere. Wäre es so, dann wären die Aussichten, daß die Landbevölkerung heute, nachdem sie 50 oder wie z. B. in Mecklenburg rund 100 Jahre unter der Auslese einer Abwanderung gefanden hat, in qualitativer Hinsicht die Lücken der eigenen und vor allem der städtischen Fortpflanzung auch nur einigermaßen auffüllte, außerordentlich gering. Unseres Erachtens aber kann die Frage noch keineswegs als gelöst angesehen werden.

Bei den meisten Bearbeitungen ist die Wirkung der Landflucht herausgenommen worden aus der der Wanderungen überhaupt, von denen sie aber nur ein Teil ist. Diese größere Frage nahmen wir vor über 10 Jahren in Arbeit. Aus den Ergebnissen wurde auch bereits einiges veröffentlicht, das Meiste und Zusammenfassendes jedoch nicht, da verschiedene Umstände die letzte Durcharbeitung immer wieder verhinderten. Da die Frage aber täglich neu aufgerollt wird, sei jetzt aus unseren Untersuchungen einiges berichtet. Sie betreffen Mecklenburg. Ihre Grundlage ist eine Erhebung an über 14 000 Schulkinderfamilien in allen Städten und an über 800 Dörfern des Landes. Wegen der Einzelheiten sei auf unsere anderen Arbeiten verwiesen¹⁾.

Alle Wanderung, die ländliche wie die städtische, ist mit sozialer Auslese verbunden. Es haben nämlich an ihr die einzelnen Berufe und sozialen Schichten einen recht verschiedenen Anteil. Natürlich ist sie dort gering, wo ein Besitz, der entscheidend für Beruf und Stellung ist, an den Ort bindet. So ist der Bauer durch den Besitz seines Hofes, der Kaufmann durch den seines Geschäftes an den Ort gefesselt, ebenso ein Teil seiner Kinder. Im übrigen aber ist allgemein die Wanderung um so größer, je höher die Anforderungen sind, die ein Beruf an Ausbildung stellt. Aber auch die Ausföhrung eines qualifizierten Berufes ist um so seltener in der Heimat möglich, je kleiner diese ist, je geringer also Zahl und Auswahl an entsprechenden Arbeitsstellen sind. Zur Kennzeichnung der Verhältnisse geben wir nur einen allgemeinen Überblick über die Herkunft der Männer unserer Familien in Stadt und Land getrennt nach ihrer Zugehörigkeit zu einer der 3 sozialen Schichten, in die wir die Berufe einordneten. Solche Einteilungen sind schwierig, ja im Grunde unmöglich, da weder Besitz noch Vorbildung noch die örtlichen Einkünfte, die z. B. in Stadt und Land sehr verschieden sind, einen brauchbaren Maßstab abgeben.

So wählten wir einen mittleren Weg, gaben die Großgrundbesitzer, vermögendere Kaufleute, Akademiker u. ä. in die 1., die mittleren Beamten, Handwerkermeister, Hofbesitzer u. a. in die 2., und die Häusler, Arbeiter usw. in die 3. Gruppe.

Die Abbildung 1 zeigt allgemein und besonders in den gebobenen Schichten die „Überfremdung“ durch Zuwanderung. Diese Beobachtung wiederholt sich in jeder Berufsgruppe, wo nicht unbeweglicher Besitz zur Sefbstätigkeit zwingt. Selbst bei den gelernten Arbeitern ist der außermecklenburgische Anteil in Stadt und Land größer (29,6 bzw. 30,0%) als bei den ungelerten (20,7 bzw. 23,7%). Da also qualifizierte Berufsgruppen, in denen wir auch den begabteren Teil unseres Volkes finden, mehr als die anderen wandern, werden auch mehr begabte als unbegabte Schulkinder die Dörfer verlassen. Ein Teil der Abwandernden würde schon durch entsprechende Ausbildungsstätten auf dem Lande gehalten werden können. Und weiter: die Aussicht, daß die, die ihr Heimatdorf verlassen, in die Städte gehen, ist schon deshalb doppelt so groß als die, daß sie auf dem Lande bleiben, weil mehr als $\frac{2}{3}$ unseres Volkes in Städten wohnen. So ist es bei den jungen Männern. Die Wanderung der Mädchen folgt zum Teil anderen Gesetzen. Sie ist stark durch die Heiraten und ihre Aussichten hierzu beeinflusst. Ihre Abwanderung ist zum Teil passiv, sie folgt dem Freund oder Mann, zum Teil aktiv, wenn es sich um Mädchen handelt, die in der Stadt eine Arbeit suchen.

Wollen wir sehen, ob die Hoffnung auf berufliche Verbesserung bei den Männern, die in die Städte abwanderten, in Erfüllung gegangen ist, so müssen wir von der sozialen Durchschnittshöhe der Bevölkerung in ihrer Heimat ausgehen, und diese mit der von ihnen in den Städten erreichten vergleichen, denn ob Auf- oder Abstieg vorliegt, läßt sich ohne Kenntnis der Höhe des Startes nicht feststellen. Er ist bei dem Sohne des Hofbesizers anders als bei dem des Büdners, durchschnittlich anders in Guts- als in Bauerdörfern, denn deren soziale Struktur ist sehr verschieden: in den Bauerdörfern ist der Mittelstand wesentlich stärker vertreten als in den Gutsdörfern, hier dagegen ist der Anteil der Arbeiter größer. Die folgende Abbildung 2 zeigt die soziale Aufsprierung der aus den Dörfern in die Städte zugewanderten Männer in einem doppelten Vergleich auf der einen Seite mit der sozialen Schichtung ihrer Heimatdörfer, auf der anderen mit der der Städte und zwar jeweils der Bevölkerung überhaupt und der dort Sefbsthaften.

Die Zusammenfassung der drei sozialen Schichten in Mecklenburg nach der Herkunft der Männer

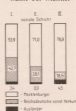


Abb. 1.

¹⁾ Bin. Bericht u. Abb. d. Naturforsch.-Ges. Norderh. III. Folge Bd. 3 S. 1 u. 65; Bd. 4 S. 44. — Eugenik 3. Jg. 5. 3. — Arch. Nassen u. Gef.-Biol. 1932 Bd. 27 S. 27; 1936 Bd. 32 S. 6.

Tabelle 2.
Begabungsziffern der Kinder in

	Bauerndörfern			Gutsdörfern			Städten		
	I	II	III	I	II	III	I	II	III
	soziale Schicht			soziale Schicht			soziale Schicht		
überhaupt	1,51	1,04	0,63	1,69	1,28	0,80	1,57	1,08	0,69
bei Einheimischen	1,01	0,96	0,80	1,67	1,11	0,58	1,56	1,04	0,59
bei Zugewanderten aus Bauerndörfern	—	0,93	0,66	1,32	0,76	1,23	1,07	0,74	—
aus Gutsdörfern	—	0,98	0,48	1,34	0,83	1,51	1,09	0,59	—
Ausländern	—	—	0,32	—	0,45	1,60	1,00	0,62	—
sonstigen (aus meßl. Städten u. dem Reich)	1,62	1,17	0,71	1,74	1,38	0,91	1,66	1,13	0,71

find; die Höhe des Durchschnittes ist in den Dörfern wie den Städten den Zugewanderten zu danken. Eine Ausnahme nur macht die 3. Schicht in den Bauerndörfern, auf die wir noch zu sprechen kommen. Die besonders gute Begabung der Zugewanderten in den Gutsdörfern zeigt wieder die Wirkung der dort betriebenen Auslese. Sie betrifft auch die ungelerten Arbeiter, wie Tabelle 3 zeigt. Auf die wichtigste Frage aber: sind die Kinder der Männer, die ihr Heimatdorf verlassen und in die Stadt abwanderten, begabter als die, deren Väter dort blieben, d. h. also der Einheimischen, gibt uns die Tabelle keine klare Antwort. Jedenfalls besteht kein wesentlicher Unterschied. Vergleichen wir aber die Kinder der in die Städte abgewanderten Männer mit dem Durchschnitt in ihren Heimatorten, so sehen wir sie, waren es Bauerndörfer, begabter, waren es Gutsdörfer, weniger begabt als diesen Durchschnitt. Besser sind in beiden Fällen die Menschen begabt, so scheint es wenigstens, die von den Gutsdörfern angezogen werden. Die Bauerndörfer geben offenbar besser Begabte ab, als sie erhalten, während die Gutsdörfer schlechtere abstoßen; oder anders ausgedrückt: dort ist das Verlangen nach einem besseren Arbeitsplatz, hier das Verdrängtwerden wegen schlechter Leistung ein Hauptgrund der Abwanderung.

Natürlich ist in den Städten die 3. soziale Gruppe der Zugewanderten auszuheben, sie enthält nur die, die dort keinen wesentlichen Aufstieg erreicht haben. Greifen wir aus ihr nun aber die einheitliche Gruppe der ungelerten Arbeiter heraus, und sehen wir uns die Begabung ihrer Kinder je nach Herkunft der Väter an, so stoßen wir auch hier wieder auf erhebliche und interessante Unterschiede, wie die letzte Tabelle 3 wiedergibt.

Die Gruppe der ungelerten Arbeiter ist also in den Städten im Vergleich zu den Dörfern in Sinficht auf die Begabung wesentlich schlechter, sie ist, das sieht man besonders an den Einheimischen, ausgehebt. Verbessert wird sie durch die ländliche Zuwanderung und besonders auch durch die aus dem Reich. Auch in den Gutsdörfern ist es der Zustrom, der den Durchschnitt dieser Berufsgruppe verbessert; in den Bauerndörfern freilich ist er schlecht und senkt den Durchschnitt.

Tabelle 3.
Begabungsziffern der Kinder ungelerner Arbeiter:

Geburtsorte der Väter	Wohnorte		
	Bauerndörfer	Gutsdörfer	Städte
der Wohnort	0,55	0,52	0,39
ein Bauerndorf in M.	0,23	0,60	0,44
ein Gutsdorf in M.	0,58	0,66	0,46
eine meßl. Stadt	0,57	0,60	0,46
Dorf oder Stadt im übrigen Reich	0,36	0,58	0,61
überhaupt	0,52	0,59	0,49

Als Ergebnisse unserer Untersuchungen, aus denen wir nur einen Teil bringen konnten und auch ihn ohne kritische Erörterung der Methoden und Schlussfolgerungen, möchten wir folgendes herausstellen:

1. Alle Wanderung ist mit Auslese verbunden. Es wandern die Tüchtigen und Strebsamen teils zwecks Ausbildung, teils auf Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz, während die Untüchtigen — ist gutes Angebot auf ihre Stellung vorhanden — hinausgedrängt werden. Unbeweglicher Besitz hemmt Wanderung und Auslese. Unter der Wirkung von Wanderung und Auslese stehen Stadt- wie Landbevölkerung.
 2. Die bedrohlich scheinende Abwanderung begabten Nachwuchses vom Lande wird dadurch gemildert, daß in den Dörfern die Zuwanderer im allgemeinen sozial und hinsichtlich der Begabung (ihrer Kinder) über dem Durchschnitt der Einheimischen stehen. Aber es wandern mehr Menschen ab als zu, und auch die Tatsache, daß ein Teil dieser Zuwanderer, nämlich der aus dem Reich und den mecklenburgischen Städten im allgemeinen über dem Durchschnitt der Guts- und Bauernbevölkerung steht, gleicht den Verlust qualitativ nicht aus. Alle Untersuchungen, die sich nur mit der Abwanderung befassen, geben ein unvollständiges Bild von ihrer Bedeutung für das Land.
 3. Bei der Besetzung der Arbeitsplätze auf dem Lande muß eine bewusste Auslese nach Tüchtigkeit getroffen werden, so kann die durchschnittliche Höhe der Begabung des Nachwuchses, die vielleicht im Sinken ist, gehoben werden; das ist offenbar in den Gutsdörfern geschehen. Wir müssen heute mit allen Mitteln darnach streben, die großen Lücken, die durch die Abwanderung vom Lande in der dortigen Bevölkerung entstanden sind und sich in Arbeitermangel und Rückgang der Nachwuchsgröße bemerkbar machen, wieder zu schließen. Die Notlage darf aber nicht dazu führen, um jeden Preis, alles was sich bietet, aufs Land zu schicken und dort sesshaft zu machen. Ähnlich den Siedlern müssen die Arbeiter und Handwerker, die dort bleiben sollen, auszuheben werden.
- Was hierdurch erreicht werden kann, zeigte uns das überraschende Ergebnis unserer Untersuchungen

binsichtlich der Gutsdörfer. Es spricht dies eine um so beredtere Sprache, als gerade diese noch vor reichlich 100 Jahren volkbiologisch betrachtet in einer sehr schlechten Lage waren, jedenfalls in einer wesentlich schlechteren als die im großherzoglichen Besitz, dem Domanium, gelegenen Dörfer. Bei Boll (Geschichte Mecklenburgs 1856) und Witte (Kulturbilder aus Altmecklenburg 1912) finden sich aus der 2. Hälfte des 18. und der 1. des 19. Jahrhunderts aus der Feder besorgter Regierungsbeamter Schilderungen der „sklavisch entarteten“ Bevölkerung des ritterschaftlichen Besitzes, die ihren schweren Verfall zeigen. Schwerfällig, träge, gleichgültig, stumpfsinnig, unwissend, unfittlich, tüftlich, roh und vielkräftig werden sie da u. a. geschildert. Das aber hat sich ganz wesentlich geändert, obwohl bis in die letzte Zeit die Wohn- und Lebensverhältnisse in den Gutsdörfern durchaus nicht immer gute waren. Und diese Änderung ist nur z. T. eine Folge der gebesserten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der Erziehung, vor allem aber der von den Gutsver-

waltungen im eigenen Interesse betriebenen Auslese. Die erbliche Tüchtigkeit kann auf dem Lande, dort wo sie bedroht ist, wieder gehoben werden.

Die Abwanderung vom Lande als quantitatives Bevölkerungsproblem und Wirtschaftfrage haben wir mit Absicht nicht näher berührt, weil sie mit wenigen Worten nicht dargestellt werden kann. Der augenblickliche Arbeitermangel infolge des starken Bedarfs der wieder erwachten oder neu aufgebauten Industrien, der starken Bautätigkeit, des Aufbaues der Wehrmacht usw. bei gleichzeitigem Mangel junger Jahrgänge durch den Geburtenausfall des Krieges und den allgemeinen Geburtenrückgang ist in dem heutigen Ausmaße nur eine vorübergehende Erscheinung. Hier können und müssen Not- und Zwangsmassnahmen helfen. Die Schaffung eines tüchtigen, dem Lande treuen Bauern-, Handwerker- und Arbeiterkammes dagegen ist eine bevölkerungs- und kulturpolitische Aufgabe von weiter Sicht, die in einem alten Bauernvolke zu lösen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten wird.

Lebensbild des ober-schleifischen Dorfes Pilsch

Für Pilsch, eine Gemeinde mit rund 1500 Einwohnern im Kreis Leobschütz, konnten aus den Sippschaftstafeln aller Besitzer für die letzten 3 Generationen folgende Ergebnisse gefunden werden:

Deutlich wird eine Abkehr von der Landwirtschaft. Haben in der Großelterngeneration noch 80% bäuerliche Männer in der Landwirtschaft gearbeitet — nur 20% hatten also andere Berufe ergriffen —, so sind es in der Eltern- und in der Großeltern-Generation nur noch 50%, die landwirtschaftlich tätig sind, und 41% in anderen Berufen. Bei der folgenden Generation, als deren Kindern, geht diese Entwicklung in derselben Richtung weiter. Nur noch 46,4% der schulentlassenen Knaben und 50,7% der Mädchen blieben in der Landwirtschaft. Die anderen wandten sich anderen Berufen zu, und zwar gingen 11,9% der Knaben in die Metallindustrie bzw. wurden Metallhandwerker, 7,7% ergriffen einen Beruf im Ernährungs-gewerbe (Bäcker, Fleischer, Müller), 5% besuchten eine höhere Schule und 20% ergriffen verschiedene Berufe. Von den restlichen 49,3% der Mädchen gingen allein 26% in den Handel als Verkäuferinnen, Stenotypistinnen usw., 6% gingen auf eine höhere Schule, und 17,3% nahmen Arbeit in fremden Haushalten.

Diejenigen, die nichtbäuerliche Berufe ergriffen, wurden zum großen Teil in die Stadt gezogen. Von den Männern blieben aus der Großelterngeneration noch 80% im Ort, während es bei den Eltern nur noch 42% sind.

Durch die immer schwerer werdenden Erwerbsverhältnisse, mit denen gerade die Generation der Eltern zu

kämpfen hatte, stieg das Heiratsalter etwas an, und zwar bei den Männern von 27,2 in der Großeltern- auf 29,3 Jahre in der Eltern- und bei den Frauen nur um einen geringen Betrag von 22,8 auf 23 Jahre.

Die Fortpflanzungszeit wurde daher nicht beschränkt, wenngleich aus etwas vereshoben, was sich aus der schwierigen, sozialen Lage erklären läßt. Geburten bei einem Alter der Mütter von:

	unter 20	20—30	30—40	über 40 Jahren
Großeltern- generation	7,6%	53,6%	34%	4,8%
Eltern- generation	3,6%	51,2%	38,4%	6,8%
				fämlicher Geburten Geburten

Auch die Geburtenfreudigkeit erlitt durch die schwerere Lebensführung keine Einbuße. Betrug die Geburtenzahl bei der Ausgangsgeneration 4,7, so waren es in der Eltern- und in der Großeltern-Generation 5,2 Geburten pro Familie. (Das scheinbare Ansteigen kann durch die genauere Erfassung der Geburten in der Eltern- und in der Großeltern-Generation zustande kommen.) Da zugleich durch die bessere Pflege der Kinder, vor allem durch bessere hygienische Maßnahmen, die Kindersterblichkeit von 13,3% auf 10,5% fämlicher Geburten fiel, ist die Lage dieses Dorfes im Vergleich zu anderen ländlichen Gemeinden Schleifens, die gerade in den letzten Jahrzehnten eine immer ungünstigere Entwicklung ihrer Bevölkerungsverhältnisse zeigten, als günstig zu bezeichnen. W. W. Rautenberg.

Aus Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti zum Staatssekretär ernannt. Vor Kurzem wurde dem Reichsgesundheitsführer Dr. Conti die gesamte Gesundheitsführung des deutschen Volkes übertragen. Da Ministerialdirektor Dr. Gütt, der langjährige Leiter der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums infolge einer schweren Erkrankung aus dem Staatsdienst ausscheiden mußte, wurde eine Neubestellung dieses Postens notwendig.

Der Führer und Reichskanzler hat dem ausscheidenden Ministerialdirektor Dr. Gütt in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau des öffentlichen Gesundheitsdienstes den Titel Staatssekretär verliehen und gleichzeitig Dr. Conti zu seinem Nachfolger und zum Staatssekretär ernannt. Die Verdienste Dr. Gütt's sind engstens mit der Einführung der deutschen Rassen- und Gesundheitspflege verknüpft — so das Geleit über

die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens vom 3. 7. 1934, und insbesondere das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und das Ehegesundheitsgesetz. Die Ernennung Dr. Contis zum Staatssekretär bedeutet den entscheidenden Schritt zur völligen Vereinheitlichung des Gesundheitswesens und gibt die Grundlage ab für ein fruchtbares Zusammenwirken von Partei und Staat auf diesem für das Leben unseres Volkes so wichtigen Gebiet.

Eheschließungen und Geburten steigen in Graz unvermindert an. Im ersten Halbjahr 1939 wurden in Graz 2540 Ehen geschlossen; in derselben Zeit wurden 2628 Kinder geboren, und 2540 Personen starben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres. Es ist also bereits ein Geburtenüberschuß von 88 Kindern für das Halbjahr zu verzeichnen. In der gleichen Zeit der Jahre 1937 und 1938 sieht die Statistik wie folgt aus: 1937 617 Eheschließungen, 1006 Geburten und 1724 Sterbefälle. 1938 915 Eheschließungen, 1213 Geburten und 1732 Sterbefälle. In diesen beiden Jahren ergibt sich ein erschreckendes Mißverhältnis zwischen Geburten und Todesfällen; weiter ist aus der Aufstellung zu ersehen, daß im ersten Halbjahr 1939 um 1923 Ehen mehr geschlossen wurden als im gleichen Zeitraum 1937 und um 1625 mehr als in derselben Zeit des Jahres 1938. Die Geburtenkurve steigt von 1937 bis 1939 stark an. Im ersten Halbjahr 1939 ergibt sich ein Plus von 1622 gegenüber 1937 und von 14151 gegenüber 1938.

Die gewerbliche Abtreibung in Frankreich. In Frankreich wird geschätzt, daß die gewerbemäßigen Abtreiber und unter ihnen gewisse Ärzte Frankreich jährlich um rund eine halbe Million Geburten berauben. Die Unterdrückung dieser Verbrechen ist seit Jahren unbedeutend, da die Straffälligen nur selten gerichtlich verurteilt werden. 1925 wurden 1099 Verfabren angeklagt, davon aber nur 192 durchgeführt. Die Zahlen für das Jahr 1928 sind 1053 und 195 und 1932 774 und 171; in den letzten Jahren wurden allein im Departement Seine 300 Verfabren angeklagt, aber nur 20 durchgeführt. Die Strafen für die Angeklagten sind sehr gering.

Verteilung der Ärzte in Jugoslawien. Wie kürzlich auf einer Ärztereversammlung in Jugoslawien festgehalten wurde, leben dort nur 14 v. H. der Ärzte auf dem Lande, obwohl 80 v. H. der Bevölkerung dem Bauertum angehören. Die Landflucht der Ärzte hält an.

Altersaufbau der weiblichen Bevölkerung Rumaniens in Stadt und Land. Im Alter von 0—14 Jahren zählt man in Rumänien auf dem Lande 35,7 v. H. Mädchen, in der Stadt jedoch nur 26,2 v. H. In der Altersgruppe von 14—29 Jahren herrscht jedoch ein umgekehrtes Verhältnis. Auf dem Lande sind noch 28,3 v. H. v. H. und in der Stadt 33,4 v. H. Frauen. In den Altersklassen von 30—44 Jahren sind in der Stadt 20,5 und auf dem Lande 17,5 v. H. der weiblichen Bevölkerung, bei den 45—59 Jährigen 12,6 v. H. bzw. 11,8 v. H. und bei den 60 und mehr Jahre Alten 5,9 v. H. in der Stadt und 6,3 v. H. auf dem Lande. Es ist also auch in Rumänien eine sehr starke Abwanderung der Mädchen vom Lande festzustellen.

Maßnahmen gegen die Juden in der Slowakei. Das slowakische Juden-Rechtsanwaltsgezet hat die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte auf 4 v. H. der Zahl sämtlicher Rechtsanwälte der Slowakei beschränkt. Das Juden-Apothekergezet hat den Ausschuß sämtlicher jüdischen Apotheker durchgeführt. Zukünftig werden Apothekenkonzessionen nur noch an arische Apotheken vergeben.

Die Judenfrage in Indien. Da in Indien die Zahl der Juden sehr gering ist — nach der Volkszählung von 1931 sind es 24.000 Juden unter 355 Millionen Indern —, sind sie in der breiten Öffentlichkeit bisher kaum bemerkt worden. In den letzten Jahren trat jedoch eine Änderung ein, als Mahatma Gandhi mit seiner Einmischung in die Judenpolitik des Deutschen Reiches den Stein ins Rollen brachte. Gandhi hat sich für die Juden ausgesprochen, wodurch die Spannung zwischen den beiden indischen Parteien, der Kongresspartei und der Muslimliga, verschärft wurde. Auch wurde die Spannung in Indien durch das Vorgehen der Engländer gegen die Araber verschärft, da sich die Muslimliga auf seiten der Araber stellte. Da neuerdings jüdische Sachverwalder für die Industrie und andere Gebiete in größerer Zahl heringebolt werden, beginnt die Judenfrage trotz allem öffentliches Interesse zu bekommen. Gegen die Einwanderung jüdischer Ärzte wurde bereits in der Öffentlichkeit Stellung genommen.

Maßnahmen in Bulgarien gegen die Junggefellten. Die Bulgarische Kammer nahm einen Regierungsvorschlag an, nach dem Junggefellten über ihren Nachlaß nicht verfügen dürfen. Es fällt dem Staate anheim. Außerdem sind für Unverheiratete Steuererhöhungen im Ausmaß von 20—21% vorgesehen. Personen ledigen Standes über 25 Jahre werden weder im Staats- noch im Gemeindedienst angestellt.

Amerikanische Siedlungspläne auf San Domingo und den Philippinen. Die amerikanische Regierung plant mit Hilfe von Staatsmitteln in San Domingo etwa 100.000 Menschen anzusiedeln. Außerdem ist beabsichtigt, auf den Philippinen etwa 10—30.000 Menschen zusätzlich unterzubringen.

Italienisches Gesetz gegen die Verletzung des Rassenprezuges. Die italienische Regierung hat ein Gesetz erlassen, das die Ausdehnung der Rassengesetzgebung auf die Kolonien vorsteht. Nach diesem Gesetz werden vor allem solche Fälle bestraft werden, die das allgemeine Ansehen des Europäers in den italienischen Kolonialgebieten herabsetzen, so z. B. die Geschlechtsbeziehungen mit Eingeborenen, den gewohnheitsmäßigen Besuch von Lokalen, die für Eingeborene vorbehalten sind, Betrauenheit in der Öffentlichkeit und unerlaubte Handarbeit für Eingeborene. Das Gesetz bezieht sich auch auf alle Ausländer arischer Rasse in den italienischen Kolonien.

Einwanderung nach Kanada. Im Verlauf jeder Woche nimmt Kanada ungefähr 250 Einwanderer auf. Davon ist allerdings nur einer unter fünf, der britischer Herkunft ist, zwei von fünf kommen aus den Vereinigten Staaten und die beiden weiteren aus anderen Ländern.

Filmbeobachter

Es ist selten, daß sich ein Film so offen und vorbehaltlos zu einer positiven Bevölkerungspolitik bekannnt hat, wie der Ufa-Film: „Drei Väter um Anna“. Die entscheidenden Fragen haben als Bestandteile der Handlung und in der Darstellung ihren Niederschlag gefunden; daher

wirkten sie überzeugender (selbst in den deren und heiteren Szenen), als es theoretische Auseinandersetzungen vermocht hätten. So ist es nur verständlich, daß die Szenen, die bei der funderreichen Vorkanfamille spielen, insbesondere die Bilder vom Mittagsmahl, beim Zuschauer

jene tiefe Fröhlichkeit auslösen, die die Zustimmung in sich schließt. Gegenüber diesen frischen Szenen wirkt die Hauptbehandlung konstruierter, ohne jedoch lebensfremd zu sein. Ein Schiffsarzt bringt nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt ein Mädchen aus Hamburg in sein Heimatdorf mit, für dessen Vaterschaft drei seiner Kriegskameraden aus seinem Dorfe in Betracht kommen. Die Mutter ist in Hamburg verstorben, ohne den natürlichen Vater des Kindes zu benennen. Daß sich bei dieser Schlüsselstellung für den Film reiche Möglichkeiten ergeben, eine abwechslungsreiche und heitere Handlung zu gestalten, ist klar. Sie sind ohne Übertreibungen ausgenutzt worden. Bemerkenswert ist noch, daß man der Rückkehr des Schiffsarztes auf den Bauernhof seines Vaters und seiner Arbeit als Landarzt etwas mehr Aufmerksamkeit im Drehbuch hätte widmen können. Auch wäre den Buchverfassern Gelegenheit gegeben gewesen, zur Frage der Landflucht Stellung zu nehmen. Aber diese nicht ausgeschöpften Möglichkeiten des Stoffes nimmt man gerne hin bei dem sonst eitelich gemachten und sauberen Film.

Ein Film, der es lediglich bei seinem anspruchsvollen Titel bewenden läßt, ist „Seimatland“ (Ufa). Zwei Umweltkreise (Berlin und der Schwarzwald) stehen sich einander gegenüber, ohne daß eine Verbindung zwischen Stadt und Land hergestellt wird. Überdies will es uns scheinen, daß in beiden Fällen die Umwelt — wohl zu gunsten der Operette *Nico Dostals* — vernachlässigt worden ist. Bei diesem krassen Beispiel mag einmal darauf hingewiesen werden, daß auch der Titel eines Films eine gewisse Verpflichtung hinsichtlich des behandelten Stoffes in sich trägt.

Der Arzt, sein Beruf, sein Wirken, seine Welt sind oft im Film dargestellt worden. Jetzt wird in den beiden Filmen: *Verbum des Herzogs* (Bavaria) und *„Koman eines Arztes“* (Maler-Film) erneut zu diesem Stoff gegriffen. Während man sich in dem Film „Koman eines Arztes“ in der Hauptsache darauf beschränkt, einen Fall aus dem Leben eines Arztes zu zeigen, bemüht sich der Bavaria-Film mehr darum, den „Arzt“ schließlich darzustellen. Es wäre vielleicht die Aufgabe eines Dichters gewesen, hier einmal das Zusammenwirken der Kräfte aufzuzeigen, warum gerade dieser Mensch Arzt ist und nicht irgendeinen anderen Beruf hat. In diesem Falle blieb es jedoch im wesentlichen bei Anbeutungen, über die auch der zum Teil „feierliche“ Dialog nicht hinweghelfen konnte.

Der Tobis-Film *„Die barmherzige Lüge“* schildert einen recht abseitig aufgebauten unehelichen Fall. Er läßt die Frage offen, ob eine Mutter ungesegnete Handlungen begehen darf, um dem Kinde die Lebensstellung eines ehelichen Kindes zu geben. Im übrigen zeigt der Film viel Beiwert.

Eine besondere Leistung des deutschen Filmschaffens ist der Carl-Liebkow-Film *„Es war eine rauchende Ballnacht“* (Ufa). Er schildert unter Benützung nur weniger Anregungen aus den Lebensbeschreibungsfilm *Tschalkowffs* die Aufopferung und den Verzicht einer liebenden Frau zugunsten der künstlerischen Schöpferkraft eines Genies. *Tschalkowffs* Musik findet, ausgezeichnet wiedergegeben, in dem Film weitgehende Verwendung.

Burt Betsy.

Buchbesprechungen

Schwidetzky, J.: *Rassenkunde der Altflawen*. Heft. Bd. XII. Zeitschr. Rassenkunde, 1938, Stuttgart, Verlag J. Neff. 69 S., 32 Abb., 14 Tab., Preis geb. RM. 7.20.

Die Verf. legt eine zusammenfassende Bearbeitung aller bisher zur Untersuchung gelangten Altflawenferien vor. Ausgehend von den beiden von O. Ritter in der schlesischen Gruppe unterschiedenen Typen, einem Nordischen und einem Osteuropiden, kommt die Verf. auf Grund ihrer Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß die beiden Typen Ritters als Hauptbestandteil auch der anderen Altflawengruppen angesehen werden müssen. Vereinzelt Schädel alpinen, dinarischen und mittel-ländischer Rasse in Rand- und Teilgebieten erklärt die Verf. als rassistische Reste der Vordoblerung. Das Ergebnis der Untersuchung ist zwar wahrscheinlich, jedoch überzeugen die Methoden der Beweisführung (Kruvenanalyse und Typenanalyse nach Haldstedt) nicht.

Den Schluß der Arbeit bildet die Erörterung der rassen-geschichtlichen Verhältnisse der Altflawen. Die Verf. vertritt die Ansicht, daß es sich bei den Urflawen vor der Wanderungszeit um Menschen nordisch-osteuropider Rasse handelt, wobei der nordische Anteil auf die Indogermanen zurückgeht. Wie weit sich jedoch über die Behauptung aufrecht erhalten läßt, daß auch der osteuropide Schädeltypus bis ins Neolithikum zurück zu verfolgen ist, möge dahingestellt bleiben. C. Steffens.

Weinert, H.: *Die Rassen der Wenzschieh*. Zweite Aufl. 1939. Leipzig, Verlag N. Teubner. 192 S., 101 Abb. Preis geb. RM. 5.00.

Verf. gibt einen guten knappen Überblick über die heutigen Menschenrassen und versucht, sie mit der Stammesgeschichte in Verbindung zu bringen. Das Buch liegt bereits in der 2. Auflage vor, die gegenüber der ersten nur geringe Änderungen aufweist. Es ist sehr geeignet, als

Einführung in die Gebiete der Rassenkunde und Stammesgeschichte für alle diejenigen, die nicht die Möglichkeiten haben, sich mit umfangreicheren Werken zu beschäftigen. C. Steffens.

Knorr, W.: *Vergleichende erbbiologische Untersuchungen an drei afsozialen Großfamilien*. 1939, Berlin, Verlag Walter de Gruyter. 51 S., 3 Sippent. Preis geb. RM. 1.50.

Durch die Veröffentlichung wird wieder einmal darauf hingewiesen, wie dringend die Afsozialfrage ihrer Lösung harret. Im Gegensatz zu den Untersuchungen von Lange, Kranz, Stumpfl, Singer und Ritter, die sich meist lediglich auf Kriminelle, Zigeuner und Vagantenstypen beschränken, betrifft die vorliegende Untersuchung Afsoziale, „die nicht durch vereinzelt Straftaten, sondern durch die allgemeine Unfähigkeit, sich nupbringen in das Leben in der Gemeinschaft einzuordnen, auffällig sind“. Die drei vom Verf. veröffentlichten Sippentafeln befähigen auch hier wieder einmal deutlich die biologische Partnerregel: Bei den 103 Eheschließungen innerhalb dieser Sippen fand nicht ein einziges Mal ein Erbuntauglicher einen Ehepartner, der ihm biologisch überlegen gewesen wäre. Verf. weist nun darauf hin, welds günstigen Anknüpfungspunkt gerade diese Häufung minderwertiger Erbanlagen für die ausschaltende Erbpflege bieten würde. Im Augenblick ist aber lediglich die klinische Diagnose für die Unfruchtbar-machung eines Menschen entscheidend und daher werde gerade die Gruppe von Familien nicht erfaßt, die unser Volk viel mehr bedrohe als diejenigen, die an einer der im Gesetz zur Verbütung erbkranken Nachwuchses aufgeführten Erbkrankheiten leiden. Er fordert deshalb „ein Gesetz, das die Möglichkeit gibt, denjenigen, der aus einer gemeinschaftsunfähigen Sippe stammt und frühzeitig seine Gemeinschaftsunfähigkeit unter Beweis gestellt hat, unfruchtbar zu machen“.

Die Ausführungen des Verf. sind sehr zu begrüßen, wenn auch das Problem der Afsozialen nicht allein durch Unfruchtbarmachung gelöst werden dürfte.

C. Steffens.

Graf von Posadowsky-Wehner, 5.: Das Bevölkerungsproblem in Frankreich. 6. Heft mit zum Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik. 1939. Verlag S. Hitzel, Leipzig. 134 S. Preis RM. 7.—.

Die sehr eingehenden Untersuchungen über die bevölkerungspolitische Lage in Frankreich und ihre Auswirkungen geben einen ausgezeichneten Einblick in die Bevölkerungsdynamik des französischen Volkes und beseitigen manche falsche Vorstellungen, die über das Nachvolk im Westen vorhanden sind. Sehr aufschlußreich sind die Untersuchungen über die Ursachen des Geburtenrückgangs in Frankreich. Verfasser kommt dabei zu dem Ergebnis, daß weder rassenhygienische noch physiologische Gründe für den Geburtenrückgang in Frankreich angeführt werden können. Lebenswiegend solche, die durch den Bevölkerungsaufbau bedingt sind. Ausmaßgebend ist in Frankreich hauptsächlich das individualistische Denken und, dem überwiegenden Anteil der ländlichen Bevölkerung entsprechend, die soziale Struktur, die auf der Keatteilung beruht. Der Katholizismus hat den Geburtenrückgang nicht aufhalten können. Ausführlich werden die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs in ihren Beziehungen zur Bevölkerungsfrage betrachtet. Im Anschluß daran werden die Maßnahmen gegen den Bevölkerungsrückgang dargestellt. Frankreich hat von allen Staaten bis jetzt das größte bevölkerungspolitische Gefehengebiet. Der Erfolg ist jedoch verschwindend gering. Es kommt heute vorwiegend unerwünschten Bevölkerungsgruppen zugute.

Es würde zu weit führen, weitere Einzelheiten der sehr aufschlußreichen Schrift zu erwähnen. Sie ist jedem zu empfehlen, der sich mit unserem Nachbarvolk im Westen befaßt und in seine innerpolitische Struktur eindringen will. Das Bevölkerungsproblem Frankreichs ist mit der Schlüssel für das Verständnis des französischen Volkes.

E. Wiegand.

Zeller, S.: Rassenwahl bei der Eheschließung. München, Verlag für Verwaltungspraxis Franz Nehm. 8 S. auf Karton. Preis RM. 1.—.

Dieses Heft bringt in übersichtlicher Gliederung und Tabellenform eine Bearbeitung aller für die Eheschließung nach dem Blutschutzgesetz wichtigen Erlasse und gesetzlichen Bestimmungen und dürfte ebenso wie der „Ratgeber zum Abstammungsnachweis“ des gleichen Verfassers allen heiratswilligen und den beteiligten Behörden in allen dem Altreich angehörenden Gebieten ein willkommenes Hilfs-mittel sein.

Steimer.

Hesse, Dr. Wilhelm: Die bevölkerungspolitischen Maßnahmen im nationalsozialistischen Steuerwesen. 1939. Würzburg-Aumühle, Verlag Konrad Triltsch. S. 96. Preis RM. 2.70.

In der Schrift werden die bis zum Jahre 1938 einschließend geltenden bevölkerungspolitischen Steuermaßnahmen behandelt. Eingehend werden die Unterschiede zwischen der steuerlichen Sanctionierung von ein- und jetzt herausgearbeitet und in Beispielen nebeneinander aufgezeigt. Der Verfasser bekennt sich zu dem Gedanken des umfassenden Lastenausgleichs und sieht deshalb in der jetzigen Steueranhebung nur einen ersten Schritt auf diesem Weg. Eingehend werden die noch bestehenden „Mißstände“ und „Schönheitsfehler“ dargestellt und eine noch weitgehendere Berücksichtigung der kinderreichen Familie gefordert. Als ungerührt wird die verhältnismäßig hohe steuerliche Vergünstigung von kinderlosen Verbeirateten angesehen, die gegenüber den Kinderreichen noch zu vorteilhaft gestellt sind. Die Schrift führt in sehr verständlicher Weise in das Gebiet der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Steuerpolitik ein.

E. Wiegand.

Eckart, G.: Wird man einem malariebedingenden Paratyphus das Ehefähigkeitszeugnis erteilen können? Gregergen, H.: Ergebnisse einer Nachuntersuchung über das Schicksal einer Reihe von Randumterlädung über Verhütung erkrankter Nachwuchs unfruchtbar gemachter Männer. — Veröff. Geb. d. Volksgesundheitsdienstes. 11. Bd., 2. H., 1938. Berlin, Verlag R. Schoeg. Preis beschr. RM. 2.—.

Seitdem wir der auf einer luetischen Infektion beruhenden progressiven Paralyse (sog. Hirnerweichung) heilend nachgehen können, gibt es in Deutschland eine nicht geringe Zahl von Paralytikern, welche, mehr oder weniger defektheil, nicht anstaltsbedürftig sind, sondern ihrer Arbeit nachgehen, zumindest aber in einer familie oder Pflegselle leben können. Der Verf. bespricht die Voraussetzungen, unter denen diese (an einem erworbenen Leiden erkrankten) Personen das Ehefähigkeitszeugnis erhalten können. Er macht es davon abhängig, daß zwei bis drei Jahre lang nach der Behandlung die Befunde eine Sanierungstendenz zeigen müssen, daß der Befund in der Rückenmarksflüssigkeit schließlich normal sei, die Entmündigung aufgehoben und der Bekante drei bis vier Jahre frei von geistigen Störungen geblieben sein müsse. Bei der Weigerung der Paralyse zu Rückfällen wird man diese Forderungen nicht als zu scharf bezeichnen können, zumal in Anbetracht der sozialen Bedeutung einer Ehe und der wirtschaftlichen Sicherung von Frau und Kindern durch den Mann.

In der zweiten Arbeit wird über diejenigen Männer, die von allen in Kiel sterilisierten Männern in der Zeit von Oktober 1936 bis Februar 1937 vom Gesundheitsamt noch erfaßt werden konnten, insgesamt 89 Personen, des Näheren berichtet. Einzelheiten müssen im Original nachgelesen werden. Wichtig ist, daß in keinem Falle eine einwandfrei urfährlich auf die Unfruchtbarmachung zu beziehende ernüchterte Schädigung zu verzeichnen gewesen ist. Der Verfasser bespricht im einzelnen die seelischen und Körperlichen folgen der Unfruchtbarmachung und berichtet auch über ganz vereinzelte Operationsversager.

J. Schottky.

Das nächste Heft erscheint als Doppelheft 11/12 Ende November.

Ausbildungsstätten der Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Berlin-Teichendorf Glödenstraße 8
geben deutschen evangelischen Mädchen gute
Grundlagen, sei es für die Familie oder den
Lebensberuf

in Heilk., Pfleger., Kinderh., Kathed., Tanzg., Zeichen-
k., Köchen, Friseur, Kunst, Konfekt u. K., Tisch-
berg, Buchbinder, Stenogr., Uhrmach., Ornament-,
Fotograf., Schneider, Sticker, Bäckerin, W.-Arbeiter.

Kostenlose Ausbildung in Kranken- und Zügelungspflege

mit staatlicher Anerkennung in 1 1/2 bzw. 3-jährig. Zei-
tung bei Wirtel- oder Oberstudienkurs. Bei Schul-
abschluss unsere englisches Sprachbildung, Tischgong,
Wohlbekannt. Kuchengestaltungsfähigkeit nach der Ausbildung
in ganz Deutschland und im Ausland.

Auskunft und Prospekt durch obige Aufsicht.

Christophsbad Göppingen

Dr. Landerer Söhne
für Nerven- und Gemütskranke
von alten Parkanlagen umschlossen, in Württemberg an
der Strecke Stuttgart - Ulm gelegen.
Alle Kurmittel der modernen Psychiatrie und Neurologie.
Insulin u. j. Cardiazoluren, Arbeitstherapie, Hygiene große
Landwirtschaft, salzhaltige Wasserläufe.
Prospekte durch die Arzt. Leitung

42 Zeichen
schreiben Redent:
ohne Dick & Dünn ohne
Klirral-Ottos Kelle, Brief
-Phonier 12.000, Selbst-
weise 1 M. Leucht 1 M.
Schichtauer-Verlag
Leipzig, W.-, Pichl 11. 71

Verlag
Hofft Krcuit

Staatl. Schwesternschule Arnstorf

(Schw.)
Ausbildung von Krankenschwestern
für die landw. Kliniken, Universitätskliniken und
Katholiken. Staatsbegünst. 14-jähr. Jenseit u. Angest. u.
Katholikentum nach Aufnahme in den
kautalen Krank. Ausbildung kostenlos,
Zahlungsbild u. freie Saison wird ge-
eährt. Nach 1 1/2-jähr. Ausbildung u. staatlich.
Ermächtigung staatliche Anstellung garan-
tiert. Eigene Erholungs- u. Alters-
heim, Heilg., nationaler, Öffnung der
Gesellschaft u. ihrer Familie, individueller Auf-
sicht über Arbeit, gute Schulungsmittel, Altes
mit unter 10 Jahren. Staatl. Schwestern-
Schule Arnstorf (Schw.), bei Arnstorf.

Die weltberühmte
HOHNER
Gratis-Katalog
64 Seiten, insges.
162 Abb., alle In-
strumente origi-
nallastig 10 Mo-
natraten.



LINDBERG
Größtes Holten-Versandhaus Deutschlands
München, Kaufingerstraße 10

Unsere nächste Ausgabe erscheint als Doppelnnummer; — sie wird das November/
Dezemberheft, das bis zum 20. Oktober für Weihnachtswerbung belegt werden kann!

Sobald ist erschienen:

Kampf dem Zahnverderb

Im Auftrage des Hauptamtes für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP.
herausgegeben von Dr. Heinrich Böhme, München

Die populäre Aufklärungsschrift, wie sie sein soll: Kurz und jedem Volksgenossen verständlich der Text,
fröhlich-bunt und anlockend Bildschmuck und Aufmachung. Wer die Schrift liest, weiß, warum rund
97 % unseres Volkes schlechte Zähne haben. Er erfährt aber auch, wie er diesen Zustand für
sich und seine Kinder ändern kann.

Niedrige Staffelpreise: Einzel 25 Pfg., 10 Stück je 18 Pfg., 100 Stück je 12 Pfg., 1000 Stück je 9 Pfg.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Der Westwall

Undurchdringliche Abwehrzone von Stahl
und Beton an Deutschlands Westgrenze

Von R. Th. Kühne

Hauptmann im Oberkommando des Heeres

Mit 50 Bildern und Karten. Neue wohlfeile Ausgabe. In Kartonnumschlag RM. —.60. Ab 25 Stück
je —.51, ab 50 Stück je —.48, ab 100 Stück je —.45, ab 500 Stück je —.42.

Aus dem Inhalt: Die Befestigungen im Wandel der Zeiten / Was das Verfasser Diktat Deutschlands Festungsanlagen
zerstört / Einiges über Frankreichs „Maginot-Linie“ / Was bis 1938 für die deutsche Landesbefestigung getan
werden ist / Der Führer gibt im Frühjahr 1938 den Befehl zum beschleunigten Aufbau des Westwalls / Warum
vorstellbare Mengen von Baustoffen / Ungeheure Leistungen der Reichsbahn und der Reichspost / Wie die
Transportation Tobt eintritt und die M.F. großartig mithält / Hinter dem Westwall entstand die Luftverteidigungs-
zone West / Einige Einzelheiten über Wehrwerke, Panzerwerke und andere Hindernisse / Hier kommt keiner durch!

Der militärische Sachbearbeiter des Westwallfilms gibt in seiner Schrift in Wort und Bild
eine lebendige Darstellung vom Werden der deutschen Westbefestigungen mit vielen interessanten
Einzelheiten. Alle Volksgenossen werden daraus erkennen, wie die Sicherheit unserer Westgrenze
gewährleistet ist; beruhigt werden sie feststellen, daß ihren den Westwall verteidigenden Männern,
Söhnen und Brüdern jeder nur mögliche Schutz, die beste Unterkunft und körperliche Betreuung
zuteil wird. Für alle, die am Westwall als Arbeiter oder Soldat tätig sind oder waren, ist
dies die wertvollste Erinnerungsschrift.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Rasse und Humor

Von Siegfried Kadner

252 S. mit 58 Abb. Kart. RM. 3.50, Pwb. RM. 4.80.

„Wissenschaftlicher Ernst und deutsche Gründlichkeit vermitteln in ergößlicher Anschaulichkeit einen lehrreichen Streifzug quer durch alle Gattungen des Humors der Völker.“
Der Schulungsbrief

Ein Streifzug durch das Werk liefert folgende Blütenlese:

Wein menschlich ist das Gelächter / Sind Tiere lächerlich? / Das Lachen getrockneter Seelen / Unfug und Schalkhaftigkeit / Vom Clown und vom Kaiser / Humor und Demut in der bildenden Kunst / Die Witze mit dem „Bart“ / Die weltliche Rasse und die zu ihr passende Kunst / Kultur, Stil und Rasse / Vorhöfischer Humor im Kathari-Lied / Christian Morgensterns Götterlicher / Nordische Jäger bei Tüll Gulerpiegel und Windhäuser / Fontanes Gedächtnisbuch nasslich betadelt / Alleties Schwänze vom tollern Bomberg / Auch Wilhelm Busch mußte von Rasse / Die reinen Loren im Abstand vom Ich / Der Katastrophenhumor / Schafescares weltweiter Humor / Festig und gelassen — der fälsche Humor / Helioses ergößlicher Bräut von den Heiligen-Bildern auf den Hinterboden / Fälsch-schlicher Stil bei Fritz Reuter, „Blanterie“ und „Alomni“ der weltlichen Rasse / Mabelais' unlaubere Spitzerei / Alleties begehrende Gesichten von Manpallast / Zartarin und Chanteclair als Verkörperung der Franzosen / Anekdoten von Bernhard Esau / Dinarischer „Kamur“ / Schnababstufn / Abraham a Santa Clara's fätsige Kangelreden bimarischen Stils / Lubwig Thoma und die „Freißen“ / Mische Feiterkeit / Gemittlichkeit und moralische Ringelschwänzen bei Claudius, Debel u. a. / Foisepältige Seelen im flammigen Humor / Spitzindigkeit und Buniasme im jüdischen Witz / Lutian, der Dupus des gewissenlosen Viteraten / Judenwisse, die um fremd bleiben / Von Heine, Wörne und anderen Literaten / Wie Wilhelm Hauff die Juden kannte / Die Sinnenfreude der negriden Rasse / Der Urmald lacht / Gottfried Keller und andere Schweizer / Der respektlose Berliner / Goethe: der Humor ist eines der Elemente des Genies.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15

Als 11. Heft der Reihe „Politische Biologie“ erschien:

15 Millionen Begabtenausfall

Die Wirkung des Geburtenuntererschusses der gehobenen Berufsgruppen

Von Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm Hartnack

Mit 12 Schaubildern. Preis: Kart. RM. 4.—

„... Wilhelm Hartnack rollt die Schicksalsfrage unseres Volkes auf und eriput sie von allen Widrichtungen her. Ist im lebendigen Augenbild gar nichts gegen das Verhängnis zu tun? Wenig und viel. Mit aller Klarheit sei festgesetzt: Der Geist ist eine unerschöpfliche Kraft. Alle Führung ist geistige Leistung. Von Natur Dumme werden durch feinerlei Maßnahme geseheit. Die Formel „Geist oder Charakter“ ist falsch; die richtige Forderung lautet: „Geist und Charakter“. Charaktervolle Loren, schwachköpfige Mhleten, charakterloser Nurverstand sind nur mittelmäßige Volkswerte. Sorge um das Geistige ist Sorge um Größe und Bestand des Volkes. Ohne begabte Stämme keine Kultur. Mangelndes Entnehmen der Schule und des Bildungsabemühens ist rücksichtslos ins Gegenteil zu lehren. Verunglimpfung der Weisensarbeit, gewollt oder ungewollt, ist ein Verbrechen am deutschen Volke. Nur überlegene geistige Leistungskraft sichert unsere Zukunft; wir brauchen die Menge der Hände und die Qualität der Köpfe...“
Deutschland-Mitteilungsblatt.

In neuer durchgesehener Auflage (16.—21. Tausend) erschien Heft 4:

Sittliche Entartung und Geburtenschwund

Von Dr. Ferdinand Hoffmann

Regierungsmedizinalrat und Facharzt für innere Krankheiten in Stuttgart

Preis kart. RM. 2.—, bei 10 Stück je RM. 1.80, bei 50 Stück je RM. 1.60, bei 100 Stück je RM. 1.50

„Eine durch ihren flammenden Inhalt fesselnde Schrift, eine notwendige Schrift! Hier schildert ein Mann, der nicht nur als Arzt mit dem behandelten Gebiet in berufliche Fühlung, sondern auch ein Volksgenosse, der mitten im Leben steht, in einer zu Herzen gehenden aufrüttelnden Sprache Dinge, die einem um seinen biologischen Bestand ringenden Volke einmal in dieser Form gesagt werden müssen.“
NS.-Briefe.

J. F. Lehmanns Verlag / München 15